

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGAA Deutschland

BERLIN

1806 - 1813

Salonkultur

- 14-1 *Patriotische Salons in Berlin* : 1806 - 1813 / Urte von Berg. -
Göttingen : Wallstein-Verlag, 2012. - 280 S. : Ill., Kt. ; 20 cm. -
ISBN 978-3-8353-1030-8 : EUR 24.90
[#2794]**

Die deutsche Salonkultur, die sich um 1800 insbesondere in Berlin entfaltet, ist in den letzten Jahren verstärkt von der Forschung in den Blick genommen worden.¹ Während der Salon gemeinhin als Ort des geselligen Austauschs und der künstlerischen Inszenierung gilt, bekräftigt Urte von Berg in ihrer vorliegenden Studie die eminent politische Dimension dieser sozialen Begegnungsräume. Unter großzügiger Berücksichtigung der Ereignisgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts widmet sie sich den Salons der Luise von Voß, der Amalie von Beguelin und der Elisabeth Stägemann. Dabei steht das spezifische Engagement der drei Salonnières gegen die napoleonische Fremdherrschaft und deren Mitwirkung am nationalen „Befreiungswerk“ (S. 12) im Vordergrund.

Auch wenn die Studie² mit einem kompakten wissenschaftlichen Anhang ausgestattet ist (S. 257 - 275), scheint sie eher für einen populären Adressatenkreis geschrieben worden zu sein. Das zeigt sich schon an der allge-

¹ Vgl. exemplarisch: ***Salons und Musenhöfe*** : neuständische Geselligkeit in Berlin und in der Mark Brandenburg um 1800 ; [... Beiträge des Kolloquiums "Salons und Musenhöfe. Neuständische Geselligkeit in Berlin und in der Mark Brandenburg um 1800" vom 18. Juli 2008 im Gutshaus Sieversdorf, veranstaltet von der Europa-Universität Viadrina und dem Kleist-Museum, Frankfurt (Oder) ... sowie die Vorträge, die am 31. Mai 2008 auf dem Musenhof in Kunersdorf im Rahmen einer Veranstaltung unter dem gleichen Titel gehalten wurden] / hrsg. von Reinhard Blänkner und Wolfgang de Bruyn. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2010. - 196 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-86525-151-0 : EUR 25.00. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1005452911/04> - ***Der Berliner "jüdische Salon" um 1800*** : Emanzipation in der Debatte / Hannah Lotte Lund. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2012. - XVI, 593 S. : Ill. ; 24 cm. - (Europäisch-jüdische Studien : Beiträge ; 1). - Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2011. - ISBN 978-3-11-027140-9 : EUR 99.95. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1017754535/04>

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1021850756/04>

meinen Minimaldefinition eines Salons, die in der Einleitung geboten wird (S. 9), oder auch an der verkürzten Bestimmung des poetologischen Kernkonzepts von Universalpoesie.³ Darüber hinaus wird quellenkritisches Grundwissen ausgebreitet, das im Grunde als selbstverständlich vorausgesetzt werden sollte: „Briefe, so kostbar sie sind, stellen stets Stilisierungen dar“ (S. 253). Wünschenswert wäre es gewesen, diese Erkenntnis auch auf andere Textgattungen zu beziehen, da etwa Madame de Staëls Ausführungen über den Typus des Deutschen von Berg unkritisch übernommen werden (S. 70).⁴ Schließlich werden mehrere einflußreiche Schriftsteller und Politiker aus dem Umfeld der drei Salonnières in Form von Kurzporträts vorgestellt (beispielsweise August Wilhelm Schlegel, S. 19 - 24). Zwar liefert Berg detaillierte biographische Informationen, macht jedoch nicht hinreichend deutlich, inwiefern die extensiven Vitenbeschreibungen für die Entwicklung der Salonkultur tatsächlich relevant sind.

Im ersten Teil ihrer Studie behandelt Berg den offensiv patriotischen Salon der Luise von Voß, in dem die Vaterlandsbegeisterung vor allem in der nachhaltigen Sympathiebekundung für den Aufstand Ferdinand von Schills ihren Ausdruck findet. Allerdings belegt erst ein auf S. 54 abgedruckter Auszug aus Marie von Brühls Brief an Carl von Clausewitz vom 30. Mai 1809, wie angespannt die dortige Situation kurz vor Schills Tod gewesen sein muß. Als die Nachricht von seinem Tod einläuft, heißt es bei Berg weiter: „Es lässt sich denken, wie niedergeschlagen die Damen und Herren in Luises Salon gewesen sein müssen, als sie vom unglücklichen Ausgang des Abenteuers erfuhren“ (S. 56). Ohne Zweifel läßt sich das denken, nur fragt sich, warum solche Spekulation nicht mit Zeugnissen belegt oder als Spekulationen ausgewiesen werden. Ein Jahr später, als der Salon der Luise von Voß „wohl seine größte Bedeutung in der Berliner Gesellschaft erreicht“ (S. 71) hat, heißt es im gleichen Ton über diesen Begegnungsort: „Man rückte zusammen, man las vor oder diskutierte, man schirmte sich von der unfreundlichen Außenwelt ab und genoss die Geselligkeit“ (S. 72). Während ein direkter Beleg für diese Aussage fehlt, wird in mittelbarem Abstand ein Briefzeugnis Clemens Brentanos präsentiert, in dem zwar das Salonleben geschildert wird, das jedoch die Behauptung der Abschirmung gegenüber der Außenwelt keineswegs bestätigt.

Im zweiten Teil verfolgt Berg das brisante Leben der Amalie von Beguelin, ohne allerdings darauf einzugehen, inwieweit Amalie überhaupt einen Salon geführt habe. Statt dessen wird ihr planvolles und politisch ambitioniertes Agieren im Umfeld Karl August von Hardenbergs und Neithardt von Gneise-

³ „Eine Antwort war die romantische ‚Universalpoesie‘ - Dichtung und Philosophie, Traum und Wirklichkeit sollten sich miteinander verbinden zu einem Gesamtkunstwerk“ (S. 20). Vgl. dagegen August Wilhelm und Friedrich Schlegels weitaus differenzierteres *Athenaeums*-Fragment Nr. 116.

⁴ Zur kritischen Beurteilung von Madame de Staëls Deutschland-Bild vgl. *Germaine de Staël und ihr erstes deutsches Publikum* : Literaturpolitik und Kulturtransfer um 1800 / hrsg. von Gerhard R. Kaiser ; Olaf Müller. - Heidelberg : Winter 2008. - 406 S. ; 24 cm. - (Ereignis Weimar-Jena ; 18). - ISBN 978-3-8253-5316-2 : EUR 45.00. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/985242965/04>

naus insbesondere während ihrer Aufenthalte in Paris konturiert. Nicht sonderlich überzeugend wirkt es in diesem Zusammenhang, daß Amalies Wohnort auf der gleichen Seite sowohl als bloße „Wohnung“ als auch als ein „Salon“ (S. 152) bezeichnet wird. Selbstverständlich kann angenommen werden, daß ihr Domizil beide Funktionen erfüllen konnte. Da aber in der Zusammenfassung erneut die Rede von einer „Wohnung“ (S. 254) ist und kein Beleg dafür erbracht wird, daß Amalie in Paris tatsächlich als Salonnière aufgetreten ist, scheint nur ihr anschließender Aufenthalt in Berlin die Rede von einem Salon zu rechtfertigen.⁵ Doch auch hier ist nur einmal von einer „kleine[n] Gesellschaft von zwölf Personen in ihrem Salon“ (S. 163) die Rede, ohne daß überhaupt erläutert würde, um wen es sich bei diesen zwölf Personen gehandelt hat.

Erst im dritten Teil, der dem Salon der Elisabeth Stägemann gewidmet ist, kommt das eigentliche Salonleben verstärkt in den Blick. Berg führt aus, daß in Elisabeths Königsberger Salon die schriftstellerischen Werke Theodor Gottlieb von Hippels diskutiert, regelmäßige poetische „Freitagabende“ (S. 198) veranstaltet und Dichter wie Heinrich von Kleist und Achim von Arnim eingeladen werden. Dabei wird jedoch deutlich, daß erst mit dem Umzug nach Berlin und den dortigen Salongästen, den ihr Gatte Friedrich August Stägemann „aus Verwaltung, Politik und Militär“ (S. 226) mitbringt, überhaupt erst von einem patriotischen Salon gesprochen werden kann. Offen bleibt in diesem Zusammenhang, inwiefern sich die politische Geselligkeitskultur mit dem Umstand verträgt, daß Elisabeth, wie sie am 20. März 1815 berichtet, „vier Spieltische“ (S. 245) in ihrem Salon aufstellen läßt.

Obwohl es Berg auf anschauliche Weise gelingt, die politische Ereignisgeschichte im Vorfeld und während der Befreiungskriege nachzuzeichnen, wird die patriotische Salonkultur als ihr immerhin titelgebendes Thema auf frappierende Weise marginalisiert. Zwar verweist Berg wiederholt auf die Tatsache, daß die Gespräche der Salonnières sowie der Salongäste längst „verweht“ (S. 25, 253) seien, nur rechtfertigt dieser Befund es nicht, sich nur ansatzweise um die Rekonstruktion des Salonlebens bei Luise von Voß, Amalie von Beguelin und Elisabeth Stägemann zu bemühen. Statt dessen werden beispielsweise eine Anekdote über Schills Briefftasche (S. 44) oder ein ausführlicher Bericht über den Hauptmann Friedrich Karl von Katte geboten (S. 57 - 69), der mit der Berliner Salonkultur in keiner ersichtlichen Beziehung steht.⁶ Anhand der teilweise sehr ausgiebig präsentierten Quellauszüge, die das Leben der drei Salonnières vergegenwärtigen,⁷ gibt

⁵ Inwieweit Amalies spätere Haushaltung auf Gut Jarischau in Schlesien, auf die Berg ebenfalls eingeht, überhaupt noch als ‚Salon‘ zu qualifizieren ist, wird nicht eigens problematisiert.

⁶ Berg räumt in Bezug auf Katte selbst ein: „Als Landedelmann aus der Altmark verkehrte er zwar nicht in Luisens Salon, doch war er mit Schill eng verbunden“ (S. 57). Späterhin wird Katte nur noch an zwei Stellen der Studie kurz erwähnt (S. 95, 222), wobei die zweite Stelle nicht im Personenverzeichnis vermerkt ist (vgl. S. 278, Eintrag *Katte, Friedrich Karl von*).

⁷ Das wird etwa anhand der **Denkwürdigkeiten** Amalie von Beguelins sichtbar, die teilweise in Form von knappen Kurzberichten referiert werden (S. 143 - 153).

Berg zwar durchaus lesenswerte Einblicke in deren Viten, nur bleibt ihr angekündigter Gegenstand, die Darstellung von drei patriotischen Salons in Berlin während der Periode von 1806 bis 1813, merkwürdigerweise weitgehend ausgespart. Angesichts dieser grundsätzlichen Irritation kann für Bergs Studie leider nicht behauptet werden, was sie für die **Denkwürdigkeiten** der Amalie von Beguelin geltend macht: daß diese nämlich ein „Lesevergnügen erster Ordnung“ (S. 125) seien.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz367225700rez-1.pdf>